Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 83 — Mittwoch, den 11. April 1917. — 20. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 10. April. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Schlacht bei Arras dauert an. Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern morgen nach heftiger Feuersteigerung in 20 Kilometer Breite unsre Linien an. In hartem Kampf glückte es ihnen, in unsre Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen einzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In zähem Ausharren gegen Ueberlegenheit hatten zwei unsrer Divisionen erhebliche Verluste.

Südöstlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis über die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, sieben Maschinengewehren und Minenwerfern zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

Ein französischer Angriff bei Laffaux (nordöstlich von Soissons) brach in unserm Feuer zusammen.

Längs der Aisne und bei Reims war von mittags an die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.

In der westlichen Champagne, beiderseit von Prosnes, brachten Erkundungsvorstöße uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 10. April. (Drahtbericht) Generalstabsbericht vom 9. April:

Mazedonische Front.

Unsre Stellungen am Westrande des Doiransees und südlich von Gewgeli waren von Zeit zu Zeit ziemlich lebhaftem Artilleriefeuer ausgesetzt. In den übrigen Frontabschnitten nur schwaches Artilleriefeuer. Südlich von Gewgeli versuchte eine feindliche Infanterieabteilung gegen unsre Posten vorzurücken, wurde aber durch Feuer vertrieben.

Rumänische Front.

Nichts zu melden.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB Konstantinopel, 10. April. (Drahtber.) Amtlicher Bericht vom 9. April:



Graf Felix von Luckner,

der kühne Kommandant des deutschen Kaperschiffes „Seeadler", dessen erfolgreiche Fahrten großes Aufsehen und Bewunderung erregten.

Aus dem Irak und von der Kaukasusfront sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

An der Sinaifront überflogen feindliche Flieger unsere Stellungen und warfen Bomben ab. Sie wählten als Ziel unsre Lazarette. In einem Lazarett wurde ein verwundeter Soldat getötet.

In Rumänien versuchte ein feindliches Erkundungskommando, in die Stellungen unserer Truppen einzudringen. An der Wachsamkeit unsrer Truppen scheiterte der Versuch vor unserer Front.

Verleumdungen und Entstellungen in den englischen und französischen Heeresberichten.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wie von vornherein nicht anders erwartet wurde, sind die Engländer und Franzosen eifrig bemüht, die Preisgabe gewisser Landstriche im Somme- und Oisegebiet zu einem gewaltigen Waffenerfolg der Entente zu stempeln. Wir gönnen ihnen den billigen Triumph, uns „durch den unaufhörlichen englisch-französischen Druck" in die „Flucht" gejagt zu haben, und all die Heldentaten, die englische und französische Truppen bei der „Eroberung" verlassener oder von einer handvoll Nachhutkämpfer verteidigter Ortschaften und Stellungen verübt haben sollen.

Zwei Beispiele seien aber als besonders kennzeichnend für die phantasievolle Berichterstattung unserer Gegner nachstehend angeführt:

Am 18. März berichteten die Engländer, daß ihre Truppen „nach schweren Kämpfen" in Bapaume eingerückt seien. Demgegenüber sei festgestellt, daß die planmäßige Räumung von Bapaume sich völlig unbemerkt — und daher ungestört — vollzogen hat; erst etwa 10 bis 12 Stunden später betraten die ersten englischen Truppen völlig kampflos die Stadt!

Der französische Bericht vom 25. März meldet, daß auf dem westlichen Oise-Ufer zwei vorgeschobene Forts der Festung La Fere in französische Hände fielen. La Fere war als Festung — ebenso wie Laon — von den Franzosen aufgelassen und von ihnen beim deutschen Vormarsch 1914 nicht verteidigt worden. Die beiden — gänzlich veralteten — Werke wurden von uns nicht verteidigt, sondern von unseren allmählich ausweichenden Nachhuten den Franzosen als gesprengte Trümmerhaufen überlassen.

Daß die Maßnahmen, die wir aus militärischen Gründen in dem von uns geräumten Gebiet ergreifen mußten, zu einer wüster Preßhetze gegen uns ausgeschlachtet werden würden, war nach früheren Erfahrungen zu erwarten. Auch die amtlichen Berichte der feindlichen Heeresleitungen können sich über die „scheußlichen Plünderungen" und den „systematischen Vandalismus" nicht genug entrüsten. Im deutschen Heeresbericht vom 20. März wurde ausdrücklich betont, daß wir gezwungen waren, alle Einrichtungen zu zerstören, oder zu beseitigen, die dem Gegner später von Nutzen hätten sein können. Dazu gehören nicht nur Wege, Brücken, Bahnen, Fernsprechleitungen usw., sondern auch Wohnstätten und alles Material, das einem nachfolgenden Gegner zur Schaffung von solchen dienen könnte.

Jedes Heer handelt in ähnlicher Lage so; das Maß der tatsächlich durchgeführten Maßnahmen hängt nur von der verfügbaren Zeit ab. Daß im vorliegenden Falle Zeit zu recht gründlichen Maßnahmen zur Verfügung stand, sollte eigentlich den Gegnern die Augen darüber öffnen, wie unsinnig ihr Gerede von unserer eiligen und überstürzten „Flucht" ist.

Wir halten Franzosen und Engländer für zu gute Soldaten, als daß sie sich über die Notwendgikeit und Zweckmäßigkeit militärischer Maßnahmen nicht völlig klar seien. Wollen sie uns etwa glauben machen, daß sie in ähnlicher Lage anders handeln würden? Die unerreicht nichtswürdige Behandlung, die wehrlosen Gefangenen und Verwundeten in Frankreich zuteil wird, läßt nicht darauf schließen, daß die Franzosen dabei etwa mit besonderer Rücksicht und Schonung verfahren würden.

Es ist daher um so erstaunlicher, wenn sie sich am 21. März zu der Behauptung versteigen, die meisten Zerstörungen seien „militärisch völlig wertlos". Diese Behauptung widerspricht ihrer eigenen Angabe des Vortages, wonach das Vorrücken durch die vorgefundenen Zerstörungen wesentlich erschwert sei! Auch die Gefangenen geben die Schwierigkeiten des Vormarsches unumwunden zu und sahen in den deutschen Maßnahmen nichts als eine militärische Notwendigkeit. Die besondere Erbitterung, mit der die französischen Soldaten „angesichts der von den Deutschen begangenen Greuel" nach dem französischen Heeresbericht vom 26. März gekämpft haben sollen, will sich damit nicht recht vertragen.

Eine besonders wirksame Erschwerung des englisch-französischen Vormarsches bildete nach Angabe zahlreicher Gefangener der Wassermangel. Es ist selbstverständlich, daß möglichst viele Brunnen von uns gesprengt, verschüttet oder sonstwie unbrauchbar gemacht wurden. Die Behauptung des englischen Berichts vom 20. März, wir hätten die Brunnen

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

12.

Diese Tätigkeit nahm den ganzen Vormittag in Anspruch.

Nachher war Mertens aber auch ordentlich stolz auf sein Werk. So besaß denn die deutsche Abteilung zwei gepanzerte Fahrzeuge, mit deren Hilfe es bei geschicktem Manövrieren wohl möglich sein mußte, sich den Feind eine ganze Zeit lang vom Halse zu halten.

Am Nachmittag mußte alles, was nicht gerade notwendig zur Besetzung der Beobachtungsposten gebraucht wurde, sich schlafen legen.

Stetten wollte seine Leute für die Nacht recht frisch haben, da der Feind sicherlich nur die Zeit der Dunkelheit für einen Angriff benutzen würde.

Beim Anbruch der Dämmerung machte die Gertrud dann nochmals eine Erkundigungsfahrt nach dem östlichen Ufer.

Gleichzeitig brachen auch die beiden Patrouillenboote auf, deren Mannschaften erhöhte Wachsamkeit streng eingeschärft worden war.

Doch auch jetzt vermochte das Motorboot sich dem Ufer nur auf 700 Meter zu nähern. Die Russen waren offenbar sehr auf ihrer Hut und hatten, wie sich sofort zeigte, ihre Geschütze nunmehr hinter dem inzwischen bedeutend verstärkten Erdwalle in Stellung gebracht.

Granate — Schrapnell — Granate — Schrapnell, in dieser Abwechslung krachte es dem vorwitzigen kleinen Fahrzeug entgegen.

„Donnerwetter", schalt Mertens, „die werden ja immer unhöflicher!"

Stetten ließ jetzt in kurzem Bogen umschwenken und wieder auf die Insel zuhalten. Nachher, als man im Zelt beim Abendessen beisammen saß, sagte er leise zu Mertens und dem jungen Hartwich:

„Ich möchte Sie gerne einmal allein sprechen. Unsere Leute sollen jedoch nicht aufmerksam werden. Wir treffen uns in einer halben Stunde an der Landungsstelle."

Des jungen Offiziers Stimme hatte sehr ernst geklungen. Irgend eine starke Besorgnis schien ihn zu beschäftigen, obwohl er sich nichts anmerken ließ.. Er scherzte mit den Leuten und ließ als Nachtrunk noch einen kräftigen Grog brauen.

Dann standen die drei, der Leutnant und die beiden Unteroffiziere, an der Landungsstelle dicht beisammen. Ihre Zigarren leuchteten wie Glühwürmchen durch die Dunkelheit, die heute bedeutend tiefer, als in der vergangenen Nacht war, da gegen Abend der Westwind eine scharfe Wolkenwand herbeigeführt hatte, die jetzt drohend und düster den ganzen Himmel bedeckte.

„Ich fürchte sehr, begann Stetten leise, „daß sich unser Schicksal in den nächsten Stunden entscheiden wird. Absichtlich habe ich von meinen näheren Beobachtungen bei unserer letzten Fahrt zum Ostufer hin nichts verlauten lassen. Ich wollte unsere Leute nicht mutlos machen. Denn ich habe trotz des Dämmerlichtes durch mein Glas genau gesehen, daß dort, dicht am Ufer, zwei große Flöße lagen, die sogar mit Baumstämmen als Brustwehren versehen waren.

Die Russen sind also, gedeckt von von dem an jener Stelle sehr dichten Schilfrohr, äußerst fleißig gewesen. Meine Hauptsorge ist nun die, daß sie womöglich auf einem der Flöße ein Geschütz aufstellen. Tun sie es, so sind wir so gut wie machtlos. Sie brauchen uns nur von zwei verschiedenen Seiten anzugreifen, das heißt, etwa im Westen und Osten gleichzeitig zu landen versuchen, und der Erfolg wäre ihnen sicher, da wir unsere Hauptwaffe, das geschützte Motorboot, nur an einer Stelle verwenden können.

Ich will nicht näher all die Möglichkeiten erörtern, die dem Feinde zu unserer Vernichtung zu Gebote stehen. Jedenfalls ist die Lage für uns jetzt außerordentlich ernst.

Lassen Sie uns jetzt gemeinsam beraten, wie wir am praktischsten unsere geringen Streitkräfte verteilen!"

Stetten scheute trübe über den etwa 50 Meter breiten, hohen Schilfrohrgürtel hinweg, der das Eiland rings umgab.

„Ja, wenn es heute nicht so dunkel wäre", meinte er leise. „Aber leider — leider, einen besseren Bundesgenossen konnten die Russen kaum finden."

Mertens schien die Sache lange nicht so ernst zu nehmen, als sein Vorgesetzter. In seiner frischen Art begann er nun, seinerseits die Bedenken des Offiziers zu zerstreuen.

„Herr Leutnant vergessen, daß wir über Hilfsmittel verfügen, die für uns äußerst wertvoll sein können, wenn wir sie richtig benutzen. Wir haben hier auf unserer Insel zwei große Fässer Petroleum, ferner vier große Behälter Benzin. Damit läßt sich verschiedenes anfangen, was den Russen doch verdammt unbequem werden kann."

„Und was gedenken Sie zu tun, Mertens?" fragte Leutnant von Stetten schon bedeutend hoffnungsfroher.

Der Unteroffizier, einer von jenen seltenen Menschen, die sich aus jeder Lage herauszuwinden verstehen, da ihnen sowohl eine bestimmte Dosis natürlicher Verschlagenheit, als auch der nötige Mut zu Gebote stehen, entwickelte nun in Kürze seine Pläne, die bei aller Gefährlichkeit recht vielversprechend waren.

Fortsetzung folgt.

mittels Arsenik vergiftet, ist eine böswillige Verleumdung, der jede tatsächliche Unterlage fehlt. —

Besonders breitgetreten werden in den feindlichen Berichten die Grausamkeiten, denen die Bevölkerung der betreffenden Landstriche angeblich ausgesetzt gewesen sein soll. Es ist selbstverständlich, daß tief einschneidende Maßnahmen der Bevölkerung des in Betracht kommenden Gebiets gegenüber unvermeidlich waren. Zahlreiche Orte mußten geräumt werden. Nicht arbeitsfähige Bevölkerung (Kinder, Greise, Kranke) blieben in dem von uns zu räumenden Gebiet und wurden — mit Lebensmitteln für fünf Tage versehen — in unversehrten Ortschaften untergebracht. Arbeitsfähige Personen beiderlei Geschlechts, deren Zurücklassung die Arbeitskräfte des feindlichen Landes vermehrt hätte, wurden in unserer Etappengebiet überführt, und zwar Stadtbewohner in Städte, Landbevölkerung in ländliche Bezirke. Bei den gesamten Verschiebungen wurde auf das Zusammenlegen von Einwohnern gleicher Orte und auf Familienzugehörigkeit, insbesondere aber auf Kranke, schwächliche und alleinstehende Personen, die denkbar größte Rücksicht genommen. Für die Eisenbahntransporte wurden Stroh, Decken und außer Verpflegung für die Fahrt noch ein dreitägiger Bedarf ausgegeben; besonders war auch für Kindermilch gesorgt; an den Ein- und Ausladepunkten war ein besonderer Gepäcktransportdienst eingerichtet. Die neuen Unterkünfte waren sorgfältig vorbereitet, reichliche Verpflegungsmittel waren bereitgestellt. Aerztliches Personal stand an den Bahnhöfen zur Verfügung und begleitete jeden einzelnen Transport. Kranke fuhren in deutschen Lazarettzügen und wurden von ihren bisherigen — französischen — Aerzten und Pflegern begleitet. Mehrfach hat die betroffene Bevölkerung unaufgefordert Dank und Anerkennung ausgedrückt für die Rücksicht und Schonung, unter der sich alles vollzogen hat. Nur blinder Haß kann von solchen Tatsachen gegenüber sich zu Behauptungen versteigen, wie der vom 20. März, die Deutschen hätten die Einwohner ohne Nahrung und Obdach ihrem Schicksal überlassen. Das am 30. März veröffentlichte Märchen von den „gewaltsam aus Noyon entführten 50 jungen Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren" ist zu kindisch, sein Zweck zu unverkennbar, als daß es nach obigen Feststellungen noch besonderer Richtigstellung bedürfe. —

Eine besonders bezeichnende französische Veröffentlichung verdient nicht unbeachtet zu bleiben:

Am 23. März verkünden die Franzosen die Wiedereröffnung des seit zweieinhalb Jahren unterbrochenen öffentlichen Zugverkehrs zwischen Paris und Soissons als „erste und glückliche Folge des deutschen Rückzuges", und zwar unter der ausdrücklichen Versicherung, die Stadt sei „jetzt völlig sicher gegen deutsche Beschießung".

Die Stadt liegt nach wie vor im Kampfgebiet, und zwar im engsten Sinne des Wortes; ihre Bahnanlagen und die dortigen Aisnebrücken sind militärisch wichtige Objekte und sind keineswegs dazu angetan, der Stadt eine besondere Sicherheit zu verleihen. Dies muß auch schon zwei Tage später der französische Bericht einräumen mit der Meldung, daß Soissons schweres deutsches Artilleriefeuer bekommen habe. Französische Eitelkeit und Prahlerei scheut sich also nicht, die eigenen Landsleute in gewissenlosester Weise in Gefahr zu bringen.

Die Schlacht von Gaza.

WTB Konstantinopel, 9. April. (Drahtber.) Aus dem Kriegspressequartier wird über die Schlacht von Gaza gemeldet: Dank der heldenhaften Tapferkeit der Regimenter 79 und 129 konnten sich die Engländer auf einer Höhe, die sie um den Preis schwerer Opfer besetzt hatten, nicht halten. Infolge dreimaligen Ansturmes unserer Truppen unter dem englischen Maschinengewehrfeuer mußte der Feind nach überaus großen Verlusten in Auflösung zurückweichen. Die Energie und die Tapferkeit der erwähnten Regimenter war über jedes Lob erhaben.

Kriegerische Haltung Brasiliens.

WTB Rio de Janeiro, 9. April. (Drahtber. Havas.) Von allen Punkten Brasiliens einlaufende Telegramme berichten von lebhafter Erregung, die durch die Torpedierung der Parana hervorgerufen wurde. Ueberall fordert die öffentliche Meinung und die Presse ein sofortiges energisches Einschreiten. Nach einer Konferenz des Ministers des Aeußeren und des Präsidenten berief dieser einen Ministerrat, zu dem er auch den Vizepräsidenten der Republik dringend nach Rio de Janeiro berief. Der Präsident erklärte, er sei entschlossen, mit der Festigkeit zu handeln, die die nationale Würde erfordere. Er werde nur so lange warten, bis die amtliche Untersuchung die Tatsache festgestellt habe. Die Regierung habe den brasilianischen Gesandten in Frankreich telegraphisch angewiesen, eine Untersuchung einzuleiten. Diese ist dem brasilianischen Konsul in Cherbourg übertragen worden.

Ich brauche mein bares Geld

wenn der Frieden kommt; vielleicht auch schon früher, wenn meine Geschäfte es plötzlich erfordern

und zeichne doch Kriegsanleihe!

Das mache ich so:

Ich habe 2000 Mark. Dafür kaufe ich mir Schuldbuch. Das kostet für 2000 nur 1956 Mark.

Alle Jahre gibt es 100 Mark Zinsen.

Brauche ich mal 1000 Mark, so gibt mir die Darlehnskasse, die ja auch nach dem Krieg noch 4–5 Jahre bestehen bleibt, dieses Geld sofort. Ich zahle ihr dafür 5½ %, also 51 Mark 25 Pfennig jährlich. Da ich 100 Mark Zinsen kriege, kann ich mir das gut leisten. Es bleiben mir immer noch 48 Mark 75 Pfennig übrig.

So habe ich hohe Zinsen und immer bares Geld!

Auch Bulgarien bricht die Beziehungen ab.

WTB Washington, 10. April. (Drahtber. Reuter.) Oesterreich-Ungarn hat Schweden um die Wahrnehmung seiner Interessen in Amerika ersucht. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Oesterreich-Ungarn wird hier als Vorbote der Kriegserklärung betrachtet. Man erwartet, daß Bulgarien und die Türkei dem Beispiel Oesterreich-Ungarns folgen werden.

Die Blätter erfahren aus Washington, daß Bulgarien die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen hat.

Die Schlacht bei Arras.

Berlin, 10. April. (Drahtber.) Auf demselben alten Kampfgelände zwischen Lens und Arras, das schon im Jahre 1915 heiß umstritten war, haben die Engländer auf die seit 1915 dort gehaltenen Stellungen zum Angriff angesetzt. Durch den stärksten Einsatz aller mechanischen Kampfmittel und größter Munitionsmengen konnten sie einen örtlichen Erfolg erzielen, wie er erfahrungsgemäß im Stellungskrieg stets durch Anhäufung von Artillerie und Truppen an einem bestimmten Punkt anfänglich erzielt wird. Der beabsichtigte Durchbruch der Engländer ist indes trotz ungeheurer blutiger Opfer vollkommen gescheitert. Die deutschen Truppen haben trotz erheblicher Verluste im Trommel- und Sperrfeuer der englischen Uebermacht Widerstand entgegengesetzt. Zwischen Arras und Vailly zeigten im geräumten Gebiet die Kämpfe den gleichen Charakter wie an den letzten Tagen. Bei der Erstürmung der Dörfer Hermies und Boursies erlitten die Engländer sehr schwere Verluste. Aus den Kämpfen in der Nacht zum 9. April in der Nähe von Lombartszyde wurden tote Franzosen eingebracht, die in dem vom Funkspruch Poldhu vom 8. April erwähnten Handstreich fielen. Die Angaben dieses Funkspruches sind im übrigen völlig unzutreffend. Weder bei Lombartszyde noch in der dortigen Gegend überhaupt drangen die Franzosen in unsere Stellung ein. Ebensowenig hat das diese Stellung haltende Regiment auch nur einen einzigen Toten verloren. Der vom gleichen Funkspruch erwähnte deutsche Handstreich auf einen kleinen französischen Posten südlich des Kanals von Paaschendaele hat überhaupt nicht stattgefunden, konnte also von den Franzosen auch nicht mit Handgranaten abgewiesen werden. Der Turm der Kathedrale von Ypern wurde anscheinend von den Engländern durch Sprengungen umgelegt. In den letzten Tagen wurde der Dom von St. Quentin beschossen und stark beschädigt.

Die wahre Lage.

WTB Kopenhagen, 10. April. (Drahtber.) Nach Meldungen aus Petersburg wird die sogenannte Freiheitsanleihe nicht aufgelegt, da wegen des Mißtrauens der vermögenden Klassen gegenüber der neuen Regierungsform ein Mißerfolg befürchtet wird. Die industriellen Kreise sind wegen der andauernden Ausstände und wegen der genauen Durchführung des Achtstundentages, die agrarischen Kreise wegen der allzu radikalen Forderungen auf Landverteilung unter die arbeitenden Klassen sehr beunruhigt und wenig geneigt, der neuen Regierung finanziell zu helfen.

Prinz Friedrich Karl seinen Wunden erlegen.

Das Befinden des Prinzen Friedrich Karl hatte sich in letzter Zeit, wie aus den fortlaufend günstigen Nachrichten hervorging, in erfreulicher Weise gebessert. Aus diesem Grunde war wohl seine Ueberführung in ein weiter rückwärts gelegenes Lazarett ins Auge gefaßt worden. Nunmehr ist jedoch durch eine Nachricht des Königs von Spanien, der sich die ganze Zeit hindurch in besonderer Weise um die Uebermittelung von Nachrichten an die besorgten Eltern bemüht hat, bekannt geworden, daß der Prinz in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag an innerer Verblutung gestorben ist.

Ehrentafel

Eine schneidige Offiziers-Patrouille.

Wieder einmal hatte ein Bataillon des Landwehr-Inf.-Regts Nr.... den Auftrag, Gefangene zu machen. Als Angriffspunkt wurde diesmal eine der vorgeschobenen Befestigungen des Gegners am ...Kanal ausgesucht. Stellung des Gegners, Hindernisse und Gelände waren durch frühere Patrouillen aufs Genaueste erkundet. In aller Stille wurde der Plan für die Unternehmung ausgearbeitet und sämtliche Vorbereitungen bis ins Kleinste getroffen.

An einem schönen Herbstabend, nach Einbruch der Dunkelheit, begannen zur Ablenkung im Nebenabschnitt Minenwerfer und Artillerie die Stellung des Gegners kräftig zu beschießen. Sofort vermutete denn auch der Gegner dort eine Unternehmung und setzte mit heftigem Artillerie-Sperrfeuer auf den Nebenabschnitt ein. Nun wurde auch die Befestigung am Kanal beschossen und gegen die dahinter befindlichen Hauptstellungen und Nebenabschnitte Sperrfeuer gerichtet. Während des eigenen Feuers schon arbeiteten sich die Patrouillen-Teilnehmer in zwei Abteilungen von verschiedenen Seiten gegen die feindliche Linie vor. Auf vorher geschickt angelegten Stegen wurden verschiedene im Zwischengelände befindliche Wasserläufe rasch überwunden. Die eine Abteilung, 2 Offiziere, 26 Mann, kam unbemerkt bis zum Kanalufer vor. Sobald das eigene Feuer auf die Angriffsstellung zur bestimmten Mi-

---

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler. 87

Jetzt war er außerstande, einen Ausweg zu finden, erst mußte er ruhiger werden und den Schlag überwinden, der ihn getroffen hatte. Das einzige, was er sofort tun konnte und mußte, war, Geld einzusenden. Eva konnte nur über geringe Mittel zu verfügen haben. Sie ging in ihrer Unerfahrenheit hinaus in die Welt, die sie nicht kannte, um mutig den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Wie bald würde sie erkennen, daß ihre Kräfte nicht dazu ausreichten, wenn er nicht aus der Ferne seine schützende Hand über sie hielt.

Langsam und schwerfällig erhob er sich endlich und ging in Evas Zimmer hinauf, um den Brief für Gabi zu holen. Er mußte ihr doch Mitteilung machen von Evas Flucht. Auch Bernhard mußte davon erfahren, wenn er kam. Ob dieser wohl eine Ahnung hatte, daß ihn Eva liebte? Wohl kaum, Verliebte sind blind für andere, das hatte er an sich selbst erfahren.

Horst Wendenburg fand den Brief an der bezeichneten Stelle und las ihn durch. „Liebe, kleine Gabi! Durch Deinen Vater wirst Du erfahren, daß ich Euer Haus für immer verlassen habe. Du konntest es ja nicht fassen, daß ich die Gattin Deines Vaters werden sollte. Nun sieh, ich konnte es auch nicht und erschrak darüber so, daß ich im ersten Moment nicht protestieren konnte. Und dann kamst Du mit Gerold dazu, und ich wollte in Eurer Gegenwart meinen lieben Onkel Horst nicht beschämen. Aber ich wußte gleich, daß ich nun von Euch fort mußte. Nun mußt Du doppelt lieb und zärtlich zu Deinem armen Vater sein, nicht wahr? Und mußt ihn bitten, mir zu verzeihen, daß ich so undankbar scheiden muß. Lebe wohl, meine Gabi, sei glücklich, vergiß mich nicht ganz, ich werde Dich immer wie eine teure Schwester lieben. Und sage auch Bernhard Gerold einen letzten Gruß. Werdet glücklich miteinander! Immer Deine treue Eva."

Mit diesem Brief in der Hand kam er die Treppe herab und traf im Hausgang mit Bernhard und Gabi zusammen. Gabi sah unruhig aus.

„Denke nur, Papa, eben mit Bernhard zugleich kam der Wagen von der Station zurück. Eva ist mit diesem Zuge wieder nicht gekommen. So lange blieb sie doch nie aus. Es wird ihr doch nichts geschehen sein!"

Wendenburg trat mit dem Brautpaar in den kleinen Salon, in welchem er um Eva geworben. Er zog die Türe hinter sich ins Schloß, denn draußen stand ein Diener und ordnete die große Blattpflanzengruppe in der Mitte des Vorplatzes. Dann wandte er sich erst an Gabi.

„Eva wird nicht wiederkommen, Gabi. Hier in diesem Brief findest Du Aufschluß darüber. Bitte, teile auch Bernhard das Nötige mit, und entschuldigt mich, ich möchte noch eine Stunde hinaus ins Freie."

Er reichte Gabi den Brief, und ging dann schnell hinaus. Gabi sah ihm betroffen nach.

„Was ist das? Bernhard, verstehst Du das?"

Gerold war bei Wendenburgs Worten leise zusammengezuckt. Instinktiv trat er zurück und brachte sein Gesicht in den Schatten. In seinen Augen lag eine brennende Frage. Er lehnte sich an den Kamin und sah unruhig auf den Brief in Gabis Hand.

Sie war an ihn herangetreten und sah ängstlich zu ihm auf.

„Da ist etwas geschehen," stammelte sie.

Er richtete sich auf.

„Lies den Brief, Gabi, er soll Dir ja Aufschluß geben," sagte er, heiser vor Unruhe.

Sie entfaltete ihn schnell und las betroffen.

„Mein Gott, Eva ist fort, für immer fort, sie kann Papas Braut nicht werden, da, lies selbst, Bernhard. O, meine arme, liebe Eva, ich habe ihr unrecht getan."

Sie weinte leise vor sich hin. Bernhard zog sie an sich. Um dieser Tränen willen liebte er sie. Mit heißen Augen las er Evas Worte. Da hatte er nun die Antwort, die sie ihm gestern versprochen. Und wahrlich, sie war überzeugend genug. Nun war ihm alles klar, und Evas Bild stieg rein und fleckenlos vor ihm empor. Zugleich aber wallte auch die sehnsüchtige Liebe in seinem Herzen auf. Wo hatte sie sich hingewandt, sein herrliches, stolzes Mädchen? Klaglos ging sie hinaus in ein ungewisses Dasein, ließ Glanz und Wohlleben hinter sich zurück, um nicht lügen zu müssen. Aber war sie nicht zu beneiden um dieser Freiheit willen! Er war gebunden, konnte das Haupt nicht mehr frei und stolz erheben, weil sein Leben eine Lüge geworden.

10. Kapitel.

Eva war in Berlin angekommen. Sie bestieg sofort eine Droschke und gab dem Kutscher die Adresse ihrer Mutter an. Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich zurück, sie fühlte sich matt und elend zum Sterben. Es dauerte lange, bis der Wagen vor einer jener Mietskasernen hielt, deren es in Berlin so viele giebt. Das Haus lag in einer häßlichen, düsteren Straße und hatte eine nüchterne schmutziggraue Fassade.

Mit bangen Augen sah Eva daran empor, als sie den Kutscher ablohnte, dann griff sie nach ihrer Handtasche und ging in den dunklen Hausflur hinein. Langsam stieg sie die schmalen, lichtlosen Treppen empor, bis zum dritten Stock. Drei Wohnungstüren lagen nun vor ihr. Mühsam studierte sie die Namenschilder und verschiedene Visitenkarten, die ebenfalls mit Reißnägeln an den Türen befestigt waren. Auf einer solchen Visitenkarte fand sie dann auch den Namen ihrer Mutter. Charlotte Grabow, Schauspielerin. Evas Herz schlug in schweren Schlägen. Eine Weile stand sie nach Fassung ringend vor der verschlossenen Türe. Endlich zog sie die Klingel.

Es dauerte ziemlich lange, bis schlürfende Schritte sich drinnen nahten. Durch das runde, kleine Fensterchen sah jemand heraus. Dann rasselte innen die Sicherheitskette und die Türe wurde einen Spalt breit geöffnet. Ein grobknochiges Frauengesicht, von grauen Haaren umrahmt, erschien.

„Was wünschen Sie, Fräulein?" fragte eine mürrische Stimme.

„Ist Frau Charlotte Grabow zu sprechen?"

Die Alte sah Eva forschend an, während sie die Türe weiter öffnete, und von innen das Licht auf sie fallen ließ. „Die? Na, da muß ick erst mal nachsehen. Warten Sie 'n Momang."

Sie schlug die Türe hinter sich zu und verschwand, Eva ruhig draußen stehen lassend. Nach einer Weile kam sie wieder.

„Zu Hause ist sie, aber sie schläft. Wecken soll ich sie nich. Denn kommen Sie mal rin, und warten Sie ein Weilchen."

Eva folgte ihrer Aufforderung. Die Alte legte hinter ihr umständlich die Sicherheitskette wieder vor und öffnete dann eine Türe.

240,20

mute aufhörte, wurde unter Leitung von Pionieren mit größter Geschwindigkeit zwischen der Angriffsstellung und der nächsten vorgeschobenen Stellung unbemerkt vom Gegner mit vorbereiteten Mitteln ein Steg über den Kanal geschlagen. Schnell war der Kanal überschritten und in dem auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Drahthindernis eine Gasse geschaffen. Ein Teil der Patrouille übernahm die Sicherung der Brücke gegen feindliche Ueberraschungen.

Ein nunmehr aufmerksam gewordener französischer Doppelposten wurde nach kurzer Gegenwehr, wobei ein Mann der Patrouille leicht verwundet wurde, gefangen zurückgeschafft. Nun war es der Patrouille möglich, von rückwärts in die feindliche Stellung einzubrechen. Der weitüberlegene Gegner war auch vollkommen überrascht, leistete jedoch aufs heftigste Widerstand, der mit Handgranaten gebrochen wurde. Leider wurde bei diesem Kampf der schneidige Führer, Leutnant d. Res. U. schwer verwundet. Inzwischen hatte sich die andere Patrouillen-Abteilung, 1 Offizier, 17 Mann, von vorn durch das feindliche Hindernis durchgearbeitet und war über die befestigte Kanalbrücke ebenfalls in die Stellung eingebrochen. Die feindliche Besatzung wurde vollends überwältigt; was sich nicht ergab, wurde niedergemacht und die Unterstände wurden gesäubert. In den Hauptstellungen und im Nebenabschnitt war jedoch der Gegner jetzt aufmerksam geworden und belegte das ganze Zwischengelände zwischen den beiden Stellungen von allen Seiten mit heftigem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer; bald setzte auch Artillerieſperrfeuer ein. Trotzdem gelang es den beiden Patrouillen-Abteilungen, ohne weitere Verluste mit 10 unverwundeten und 1 verwundeten Gefangenen, 10 Maschinengewehren und weiteren Beutestücken in die eigene Stellung zurückzukommen.

Der tödlich verwundete Leutnant U. wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, doch verschied er, ohne noch einmal zum Bewußtsein zu kommen, nach wenigen Stunden im Lazarett. Die beiden anderen Führer besitzen schon diese hohe Auszeichnung. Mehrere der Beteiligten schmückt heute das Eiserne Kreuz 2. Klasse oder die Silberne Militär-Verdienst-Medaille.

Dem Vaterland die letzte Mark!

In jedem deutschen Gaue
Streut Saat der Lenz, der laue.
Auf sproßt ein trutzigkühn Gewächs,
Die Kriegsanleihe: Nummer sechs,
In jedem deutschen Gaue.

Gebt Geld mit vollen Händen!
Den Krieg gilt's zu beenden.
Dem Vaterland die letzte Mark!
Stolz soll es steh'n und riesenstark.
Gebt Geld mit vollen Händen!

Ein Schlachtschwert laßt uns schmieden,
Das uns erkämpf den Frieden!
Zu bringen Sieg, zu enden Not,
Zu fällen den Feind, der tückisch droht,
Ein Schlachtschwert laßt uns schmieden!

Held Hindenburg, der hehre,
Er schwing's zu Deutschlands Ehre.
Dem Drachen, dem Räuber, dem Länderdieb
Hau ab die zehn Häupter mit wuchtigem Hieb
Held Hindenburg, der hehre.

August Ganther (Freiburg i. Br.)

Lokales und Umgebung.

† Brühl, 11. April. Eine eindrucksvolle Trauerkundgebung für den dahingeschiedenen Geh. Studienrat, Gymnasialdirektor Dr. Mertens, war am vorgestrigen Nachmittag die Beerdigung vom Sterbehause aus. Ein grauer trüber Himmel, der Schneegestöber herniederfegte, lag wie wehmutsvolle Abschiedsstimmung über den äußerst zahlreich erschienenen Leidtragenden aus allen Ständen der Bürgerschaft. Die Schüler des Gymnasiums eröffneten mit umflorter Fahne den Trauerzug, dem sich die Kirchensänger mit der Geistlichkeit anschlossen. Hierauf folgten mehrere Fahnenabordnungen hiesiger Vereine. Der Leichenwagen trug prachtvolle Kranzspenden. Hinter dem Sarge schritten die nächsten Verwandten, denen sich eine fast unübersehbare Menge Bürger, hoch und niedrig, sowie zahlreiche Frauen und Jungfrauen anschlossen. Nach der Einsegnung am Grabe hielt Herr Oberlehrer Professor Bremer mit weithin schallender Stimme eine Gedächtnisrede, welche der unermüdlichen Tätigkeit des Verewigten ehrend gedachte. Herr Professor Bremer sprach etwa folgendes:

Tief ergriffen stehen wir am offnen Grabe eines Mannes, den ein unerwartet schneller Tod allzu früh aus unserer Mitte riß. Um ihn weint nicht nur die schmerzgebeugte Gattin, mit der er fast 32 Jahre in treuer Liebe Leid und Freud des Lebens trug, um ihn trauern nicht nur die 4 Kinder, denen er in väterlicher Sorge Höhenwege des Lebens wies, nein, weit über den Kreis der Familie und Verwandtschaft hinaus geht die Klage um den edlen Toten, der in 37 Jahren seiner Tätigkeit als Lehrer und vor allem in den fast 24 Jahren seiner Amtsführung als Direktor des Brühler Gymnasiums Ungezählten ein Führer und väterlicher Freund gewesen. Im Geiste sehe ich um diese Gruft mit uns versammelt all die vielen, die von dem Reichtum seines Geistes genährt, mit der Kraft seines Willens gesalbt, von der Liebe seines Herzens entzündet, draußen kämpfen, zu sterben bereit für Gott und König und Vaterland: Eine große Trauergemeinde, versammelt um ein Heldengrab! Den wir hier zur letzten Ruhe betten, war ein Held in des Wortes edelster Bedeutung, Vater eines Heldensohnes, der sein junges, hoffnungsvolles Leben dem Vaterlande zum Opfer brachte — selbst ein Held, der im Schützengraben geräuschloser, aber mühevoller, dornenreicher Arbeit ausgehalten, ausgehalten bis zur letzten Stunde, der mit eiserner Willensstärke dem Leben die letzte Kraft abgerungen im Dienste der Familie, im Dienste der Jugend, im Dienste des Vaterlandes, im Dienste Gottes.



Von der Revolution in Rußland.

Kosaken reiten vor dem Winterpalais in St. Petersburg in die Volksmenge ein.

Der Verstorbene hat das Wort seines großen Patrons, des hl. Bischofs Martinus, wahrgemacht: „non recuso laborem!" ich weigere mich der Arbeit nicht!" Ja, er hat der Arbeit sich nicht geweigert, er hat sie geliebt und gesucht; sie war ihm drängendes Bedürfnis; denn er hat die Arbeit angeschaut im Lichte des Glaubens als Seelsorge und Gottesdienst. Darum hat auch der Tod ihn noch fast bei der Arbeit getroffen; was der römische Dichter einst für sich begehrte, hat an unserm Toten sich erfüllt: „cum moriar, medium solvar et inter opus" — wenn ich einmal sterben muß, dann will ich mitten in der Arbeit sterben. — Mitten in der Arbeit ist er gestorben; als die Schule in Ferien ging, da ist seine Seele hinübergewandert in die ewigen Ferien. Nun hat er die Ruhe gefunden, nach der er sterbend sich gesehnt; denn das war eines seiner letzten Worte: „Ich habe Ruhe nötig." Die Osterglocken, die durchs Land den Sieg des Lebens über die Macht des Todes künden, läuten seine ewige Feierstunde ein, und die Verheißung des Propheten geleitet ihn über die dunkle Schwelle des Todes: „Die viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden leuchten wie die Sterne auf ewige Zeiten." Dan. 12.13.

Wir aber, die trauernd dein Grab umstehen, wir werden dein Bild in dankbarer Liebe durchs Leben tragen, wir vor allen, die unter deiner Führung, an deiner Seite mitarbeiten durften im Dienste der Jugend, wir, die den Pulsschlag deines edlen Herzens gefühlt, wir wissen, wie groß, wie stark und treu du warst. — Was du aber geschaffen in rastloser Arbeit, das wird fortleben und fortwirken; denn „Was in den Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit ein." Um dein frisches Grab sproßt neues Leben, von Wehen des Frühling geweckt — das ist uns Gleichnis und Bürgschaft: was du ausgestreut unverdrossen auch in Sturm und Wetter, ausgestreut in den Frühling des Lebens, das wird unter dem Segen des Himmels aufgehen und reifen zu hundertfältiger Frucht, unserem Volke zum Segen, dir zum Lohne, zur ewigen Krone.

Am Grabe wurden mehrere prächtige Kranzspenden als letzter Scheidegruß niedergelegt, so von Herrn Bürgermeister Tück im Namen des Gymnasial-Kuratoriums und der Stadt Brühl u. von dem wissenschaftl. Hilfslehrer Herrn Rob. Blum im Namen des Kath. Studentenvereins Teutonia-Leipzig, dem der Verstorbene angehört hatte. Am Trauerhause sowie am Grabe sang der „Brühler Liederkranz" einige Trauerweisen, die unter Leitung des Herrn Lehrer Jansen würdig zum Vortrag kamen. Mit dem Worte des Dichters kann man von dem Verewigten sagen: „Wir haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr."

⇔ Brühl, 10. April. Die besten geographischen Karten von allen Fronten Bei dem Verlage der Continental-Telegraphen-Compagnie in Berlin (Wolffs Büro) kamen soeben die neuen Frontkarten heraus, die im Wiederverkauf zum Preise von 50 Pfg. zu haben sind. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß für diesen außerordentlich billigen Preis von 50 Pfg. die Karten sämtlicher Fronten, wie sie in bester Ausführung hergestellt sind, erworben werden können. Die Karten sind in hochkünstlerischer Form von einem der ersten kartographischen Institute des Reiches nach halbamtlicher Quelle hergestellt und zwar in Dreifarbendruck und überaus klarer, übersichtlicher Weise. Sie enthalten die gesamten Frontstellungen, wie sie unsere tapferen Soldaten nach Osten, Süden und Westen erstritten haben. Hervorragendes Interesse verdient die Front in Frankreich, die jetzt angesichts der bevorstehenden großen Entscheidungskämpfe aller Augen auf sich zieht. In besonderen Aufzeichnungen sind außer dieser Hauptkarte über Frankreich noch die Gebiete der Somme und diejenigen von Verdun in Nebenkarten vermerkt. Sehr klar ist auch die italienische Front geraten. Die russische Front ist in 4 Abteilungen wiedergegeben, diejenige in Siebenbürgen und Rumänien mit einzelnen Sonderkarten ebenfalls hervorragend schön berücksichtigt. Die mazedonische Front zeigt unsere Stellungen von Albanien bis Saloniki. Lebhaftes Interesse verdient auch die Karte: U-Boote im Eismeer. Was die Darstellungen so wertvoll macht, ist der Umstand, daß alle Gebirgs- und Höhenzüge in brauner Farbe klar und deutlich eingezeichnet sind und auf diese Weise auch die Flußläufe in Schwarzdruck sich markant hervorheben. Die Karte kostet 50 Pfg. und ist in unserer Geschäftsstelle vorrätig.

= Brühl, 10. April. Zur Frage des vermehrten Gemüsebaues. Neuerdings findet man vielfach die Befürchtung, daß das starke Drängen nach vermehrtem Gemüsebau in dem dankenswerten Bestreben, die Erzeugung an Volksnahrungsmitteln zu heben, die große Gefahr in sich berge, daß dieser auf Kosten des Getreide- und Kartoffelbaues stattfinden würde und schließlich die Sicherung der Hauptvolksernährung in Frage stellen könnte. Eine derartige Gefahr für Deutschland wird durch eine selbst große Vermehrung des feldmäßigen Gemüsebaues nicht eintreten. Von der Gesamtackerbaufläche werden nach der letzten Statistik nur 1,07 v. H. Gemüse feldmäßig angebaut und zwar in der Hauptsache in mittleren und kleineren Betrieben. Selbst wenn aber eine sehr starke Ausdehnung des Feldgemüsebaues, die im allgemeinen nur erwünscht sein kann, eintritt, wird dies, wie sich aus den prozentualen Anteilen des bisherigen Anbaus an der Ackerbaufläche ergibt, auf den übrigen Anbau einen nennenswerten oder gar gefährlichen Einfluß niemals ausüben. Es wäre nur zu wünschen, daß in Anbetracht des großen Gemüsebedarfs für die Gegenden Deutschlands, die feldmäßigen Anbau lohnen, eine ausgedehnte Frühjahrsbestellung mit Gemüse erfolgt. Eine ausreichende Sicherung für den Absatz zu guten Preisen ist durch die Möglichkeit des Abschlusses von Anbau- und Lieferungsverträgen gegeben, die von Kommunalverbänden bereits zahlreich abgeschlossen werden.

🚂 Brühl, 10. April. Zweieindrittel Milliarden Güterverkehrs-Einnahmen 1916. Von den Leistungen der deutschen Eisenbahnen im Kriege wird man erst nach dem Kriege abschließend und mit voller Würdigung sprechen können, wenn über die Bedienung des militärischen Personen- und Transportverkehrs vollständige Angaben vorliegen. Aber auch das, was die deutschen Eisenbahnen im Dienste des wirtschaftlichen Lebens geleistet haben, verdient die höchste Anerkennung. Die Einnahmen der deutschen Staatseisenbahnen aus dem Güterverkehr haben sich in der Kriegszeit folgendermaßen entwickelt: 1913 2226 Millionen Mk., 1914 1956 Millionen Mk., 1915 2085 Millionen Mk., 1916 2333 Millionen Mk. Im dritten Kriegsjahre also nicht unwesentlich mehr als im letzten Friedensjahre, obwohl im Güterverkehr des Jahres 1916 teilweise sehr erhebliche Tarifermäßigungen platzgegriffen haben. Diese Tatsache stellt unsere Wirtschaftskraft, die nicht nur ungebrochen, sondern in zunehmender Erstarkung begriffen ist, das denkbar beste Zeugnis aus.

Q Brühl, 10. April. Fortgesetzt gehen noch Gesuche und Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten und dergl. bei dem Königlichen Kriegsministerium, anderen Zentralbehörden und sonstigen Stellen, namentlich auch bei dem Generalkommando, dem Gouvernement, den Regiments- und Bezirkskommandos ein. Hierdurch entsteht den Gesuchstellern nun ein unnützer Zeitverlust, da die Gesuche von jenen Behörden zunächst an die zuständige Stelle weitergeleitet werden müssen. Es wird daher wiederholt darauf hingewiesen, daß derartige Gesuche an den zuständigen Lieferungsverband, in dessen Bezirk der Antragstellter bzw. seine Familie wohnt, zu richten sind. Für den Landkreis Köln ist dies der Kreisausschuß in Köln, St. Apernstraße 21. Am besten reicht man die für diesen bestimmten Gesuche bei dem Bürgermeisteramt seines Wohnortes ein, damit dieses Amt schon bei der Weitergabe des Gesuches alle Unterlagen, deren der Kreisausschuß für seine Beschlußfassung bedarf, beifügen kann.

🚃 Wesseling, 10. April. Gestern morgen um 5 Uhr fuhr der erste Zug der Rheinuferbahn nach Bonn auf der Weststraße auf den Montagewagen der Oberleitung, wobei die Arbeiter heruntergeschleudert wurden. Einer wurde lebensgefährlich verletzt, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mahnworte.

Der Kampf um Dasein und Zukunft unseres Volkes drängt zur Entscheidung. Die Stunde kennt nur noch den kategorischen Imperativ; er lautet für die Kriegsanleihe:

Zeichnen können heißt zeichnen müssen!

Helfferich,
Staatssekretär des Innern.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Aelteste Zahnpraxis Brühl's



Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mitund ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stiftzähne, Kronen, etc. Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. in Reparaturen einigen Stunden.

Jak. Roßmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 15.

Radeberger Hutfabrik

Hutformen in Riesenauswahl. **Köln, Schildergasse 44** Putzzutaten enorm billig.

Parterre, 1. und 2. Stock.

Entzückende Backfischhüte
4,90 5,75 6,50 7,75 8,50 10,50 und höher

Frauen-Hüte
flott und reich garniert
5,90 7,50 9,25 10,50 12,50 und höher

Trauerhüte

Kommunion- und Konfirmandenhüte
in entzückenden Formen und Aufmachungen
4,90 5.10 6,75 8,50 10 50 und höher

Elegante Damenhüte
8,50 10,50 12,50 14,50 15,50 und höher

Sport-Hüte
in schicken, hochmodernen Formen
3,90 4,75 6,50 7,50 8,90 und höher

Schulhüte

Blumen, Federn, Reiher, Bänder, Linonformen in Riesen-Auswahl bekannt preiswert.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Händler.
Umarbeiten der Hüte nach Muster-Modellen billigst. Alle Zutaten werden gern mitverrrbeitet.



Todes-Anzeige.

Gottes unerforschliehem Ratschlusse hat es gefallen, Ostersonntag unsern lieben, guten Vater, Sehwiegervater, Grossvater und Oheim,

den Herrn Bäckermeister

Wilhelm Klett

vorher gestärkt durch die hl. Sakramente der kath. Kirche, im Alter von beinahe 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Um ein frommes Gebet für den Dahingeschiedenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eckdorf, Schwadorf, Brüggen a. d. Erft, den 11. April 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. April, morgens 9 Uhr, vom Bahnhof Pingsdorf aus statt; gleich darauf die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Pingsdorf.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so möge man vorstehende Anzeige als solche betrachten.

Hausfrauen!

Alle zum Hausanstrich benötigten Materialien als:
reines gekochtes Leinöl
Leinöl-Ersatz
streichfertige Oelfarben
trockene Farben
Fußbodenlacke
Möbel-Lacke
Bohnerwachs
Pinsel
Tapeten
usw.

erhalten Sie zuverlässig nebst prakt. Ratschlägen in dem Spezialgeschäft von

Math. Hermans
Brühl

Schlosstrasse 9 Fernsprecher 145

---

50 Mark Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Täter namhaft machen kann, welcher mir Ostermontag meine Bohnenstangen in Brand steckte.

Jakob Renner, Brühl, Römerstr. 254.

Mehrere Frauen u. Männer

für Gartenarbeit gegen guten Lohn sofort gesucht. Meldungen werden auf unserm Werk durch H. Köpp entgegengenommen.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei Brühl
G. m. b. H. Brühl b. Cöln.

Gesucht gegen hohen Verdienst

20 Schlosser und Kesselschmiede

Deutsche Waggon-Leihanstalt Aktiengesellschaft.
Werkstätte Brühl—Berzdorf

Wir suchen für unser kaufmännisches Büro einen

Lehrling

Junge oder Mädchen. Nur schriftliche Angebote an **Gewerkschaft Maria-Glück erbeten.**

Zu möglichst sofortigem Eintritt gewandte

Stenotypistin

mit längerer Praxis (Adlermaschine) gesucht.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften 2c. unter M. G. 6969 an die Geschäftsstelle erbeten.

Unterricht

in
Buchführung
Kontor-Praxis
Rechnen
Rechtschreiben
Korrespondenz
Schönschreiben
Stenographie
Maschinenschreiben
Französisch
Englisch

wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Beginn neuer Kurse Mitte April.
Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet.
Ia. Referenzen.
Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.
Klemens August-Strasse 55,
Ecke Römerstraße.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Unterricht

in Gesang, Klavier in und ausser dem Hause erteilt
Frieda Fey,
akademisch geprüfte Gesanglehrerin,
Brühl, Mühlenstrasse 15.

Jakob Dörr, Schirmfabrik
Köln, Weyerstrasse 69

Schirme,
Herren- und Damen-, Konfirmanden- und Kommunionschirme.
Alles elegante Neuheiten.

Kinderschirme in allen Grössen und Preislagen sowie reiche Auswahl in

Spazierstöcken.

Alle Waren zu äusserst billigen Preisen.
Alle Reparaturen schnell, gut und sehr billig.
Köln, Weyerstr. 69.
Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten,

Frachtbriefe

nach neuester Vorschrift
mit Stempel der Kgl. Eisenbahn-Direktion Cöln
mit Firmen-Aufdruck
erhält man schnell in der Buchdruckerei
Peter Becher, Brühl,
(Brühler Zeitung)
Schützenstrasse 39-41. Fernspr. 109.

Für
Gymnasialschüler
und
Philologiestudierende!
Eine größere Anzahl
Lehr- und Studien-Bücher
wegen Sterbefall preiswert zu verkaufen. Die Bücher sind in gutem Zustande.
Näheres Schützenstr. 19, 1. Et.

Vergißmeicht-Pfl. 1000 St., Goldlack-Pflanzen 1000 St., Primel f. sch. Sorte 1000 St., Riesen Kaninchen M.-T gedeckte Preist. zu verk. Jos. Schepers, Kierberg, Mühlenbach 25.

Wringmaschine
und **Copierpresse** zu verkaufen Daselbst **Konzertzither** billig abzugeben. Liblarerstr. 85

Selten starker vierrädiger
Wagen,
fast neu, abzugeben. Theisen, Badorf, Alte Bonnstr. 115.

Eine tragende
Ziege
zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein getragener Sommer-Mantel für junges Mädchen von 17 Jahren zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst.

Wohnung
von alleinstehender Kriegerfrau gesucht. 1 großes oder 2 kleine Zimmer. Von wem sagt die Expedition des Blattes.

Zigaretten
direkt v. d. Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zigarett., Kleinork.	1,8 Pf.		1.66
100 „ „	3 „		2.30
100 „ „	3 „		2.50
100 „ „	4,2 „		3.20
100 „ „	6,2 „		4.50

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- u. Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
Köln, Ehrenstraße 34.

---

3 durcheinandergeh. Zimmer, 2. Etage, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Kleines Landhaus
mit Garten und etwas Stallung mit Vorkaufsrecht auf längere Jahre von kinderlosen Leuten zu mieten gesucht in Brühl oder bei Brühl. Angebote mit Preis u. N. S. 6915 an die Geschäftsstelle.

Wohnung
von 5—6 Räumen mit großem Garten zum 1. oder 15. Mai von Kgl. Beamten zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter C. W. 6971 an die Geschäftsstelle.

Friseurlehrling
sofort gesucht.
Joh. Laubach, Kölnstraße 47.

Kriegerfrau sucht **Stundenstelle**
Walberberg, Oberstraße 17.

Portemonnaie mit Inhalt und zwei Brotkarten verloren.
Abzugeben Mühlenstraße 94.